

Redaction: Strada Lipscaul (Ecke der Calea Victoriei) Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Bukarester

TAGBLATT

Administration: Strada Lipscaul (Ecke der Calea Victoriei) Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Abonnement für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei noi (Francs), halbjährig 18 Lei noi (Francs), ganzjährig 35 Lei noi (Francs). Für das Ausland entspr. Portozuschlag Zuschriften und Geldsendungen franco

Inserte Die 6spaltige Beilage 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Insetrate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haasestein & Bogler u. Rudolf Woffe; in Paris Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne 51 bis

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Nr. 93.

Sonnabend, 29. (17.) April 1882

3. Jahrgang.

Die Monopolisirung des Schankgewerbes.

Bukarest, 28. April.

Wer die Polemik der hiesigen Parteipresse verfolgt, wird bemerkt haben, daß der Grimm der oppositionellen Organe vornehmlich gegen Herrn Rosetti gerichtet ist, während Herr Bratianu, der doch der eigentliche Regierungsmann ist, verhältnißmäßig selten und auch dann nicht in derselben heftigen Weise, wie sein Gefinnungsgehilfe angegriffen wird. Dieser Umstand findet seinen Erklärungsgrund darin, daß Herr Rosetti stets in der Bresche kämpft, die Opposition durch stets neue Vorlagen in Athem hält, welche er mit der ganzen Macht seines energischen Temperaments verfehlt, wobei er den gelegentlichen Widerstand, den die eine oder die andere dieser Vorlagen im eigenen Lager findet, rechtzeitig zu brechen versteht. Unter den jüngsten Gesetzentwürfen des Herrn Rosetti hat namentlich der Entwurf betreffend die Monopolisirung des Schankgewerbes in den Dörfern, den entschiedensten Widerspruch im Lager der liberalen Majorität herausgefordert, so daß es schien, als ob derselbe in den Sectionen eingesargt werden würde.

Aber Herr Rosetti gibt eine Idee, die er einmal gefaßt, nicht so leicht auf, und er wußte auch diesmal durch die bekanteten und bewährten Hausmittel, den Trotz der widerhaarigen Liberalen zu brechen. Die betreffende Vorlage wird demnach in Bälde zur parlamentarischen Debatte gelangen und dürfte dann jedenfalls ohne wesentliche Modificationen votirt werden. Diejenigen Liberalen, welche gegen dieselbe auftraten, waren meist Grundbesitzer, denen durch die Monopolisirung des Schankgewerbes eine nicht unbedeutende Einnahmequelle, welche ihnen die Schänken gewähren, entzogen wird; sie sahen sich aber trotzdem und deshalb veranlaßt, ihren Widerstand aufzugeben und dem Nachspruche des Parteiführers sich zu fügen, da Herr Rosetti als den hauptsächlichsten Zweck seines Entwurfes die radicale Verdrängung der Fremden aus den Dörfern bezeichnete, ein Bestreben, dem man natürlich als guter Patriot sich nicht widersetzen darf. Durch den Artikel 8 des Lizenzgesetzes, wornach nur wahlberechtigte Rumänen in den Dörfern und in den kleineren Städten das hohe Amt eines Schankwirthes bekleiden dürfen, wird allerdings bereits dasselbe Ziel angestrebt, aber es scheint, daß dieser Artikel die Romanisirung des Verschleißes der spirituellen Getränke doch nicht so schnell und durchgreifend förderte, als man erwartete, und man versucht nun, diesen Proceß durch die neue Vorlage zu beschleunigen. Letztere hat übrigens neben diesem rein practischen, angeblich auch einen moralischen Zweck. Die Vorlage bestimmt nämlich, daß die Commune das Recht, das Schankgewerbe auszuüben, nur einem einzigen Bewerber erteilen dürfe, und daß ferner die dafür zu zahlende Summe für Schul- und kirchliche Zwecke

verwendet werden solle. Herr Rosetti hofft nun, daß hiedurch die Moral des Landvolkes sich bedeutend heben werde, da dem Bauer die zu Excessen verleitende Gelegenheit, von Schänke zu Schänke zu wandern, benommen sei, und er in Folge dessen viel weniger Schnaps als jetzt trinken dürfte.

„Binele Public“ hat seinerzeit dagegen den richtigen Einwand erhoben, daß es für einen Trinker gleichgiltig sei, ob er seiner Leidenschaft in einer oder in mehreren Schänken fröhne. Aber gewichtiger noch als dieser ist nachfolgender Einwand: Der niedere Clerus auf dem Lande steht bekanntlich auf keiner besonders hohen Bildungsstufe, und man kann sehr oft, diese hochwürdigen Herren in einem mit ihrem heiligen Amte stark contrastirenden heiteren Zustande bemerken. Durch diese neue Vorlage erhält nun das Trinken den Character eines gottgefälligen Werkes, da man dadurch sein Schärfein für die Erfüllung edler Zwecke beiträgt. Es würde uns daher gar nicht sehr wundern, wenn nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes die Geistlichen das Landvolk animirten, die Schänke recht fleißig zu besuchen, da je stärker der Besuch, um so größer die für die Ausübung des Schankgewerbes in den Communalstädten fließende Summe sein würde. Mit der moralisirenden Tendenz dieser Vorlage ist es demnach nicht weit her, und all' die diesbezüglich von Herrn Rosetti angeführten Argumente scheinen bloß darauf berechnet zu sein, seinen Gesetzentwurf durch den Glorianschein der Moral zu verklären, um denselben dadurch jenen liberalen Abgeordneten, deren oppositionelle Absichten nicht ganz geschwunden sind, etwas mundgerechter zu machen.

Z u l a n d.

Bukarest, 28. April. (Rumänische Zeitungsstimmen.) „Romanul“ erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen irgend welche weitere Modificationen, welche der Senat an dem Agrargesetz vorzunehmen beabsichtigen soll. Die Landbevölkerung sei von jeher die Stütze des Landes gewesen, sie sei es, welche ihr Blut für die Unabhängigkeit Rumäniens vergossen habe und sei in Folge dessen vollkommen berechtigt, zu verlangen, daß man ihr gegenwärtiges, trauriges Loos verbessere. Das Agrargesetz, wie es von der Kammer votirt wurde, entspreche vollkommen dieser Absicht und jede Modification, welcher Art dieselbe auch immer sein möge, würde vom wahren Ziele abführen und an den bisherigen Zuständen nichts ändern. Der Senat möge dies bedenken und vor Allem sich vor Augen halten, daß, wenn man nicht rechtzeitig darauf bedacht sei, die Landbevölkerung moralisch und materiell zu kräftigen, dieselbe zu Grunde gehen müsse. Mit ihrem Untergange sei aber der Verfall des ganzen Landes eng verbunden.

„Timpu!“ beklagt sich über die Tyrannei der Demagogen, so wie daß ein nervöses und mit allen möglichen Vastern behaftetes Individuum sich zum Repräsentanten des Landes aufwerfe und demselben Geleße aufzwingt, deren Berechtigung sich durch nichts nachweisen lasse. Da-

mit die Demagogen im Stande wären, allen ihren schlimmen Gewohnheiten und Absichten ungestraft nachhängen zu können, müsse selbstverständlich die Justiz corumpirt werden und dies suche man dadurch zu bewerkstelligen, indem man darnach strebe, die Wählbarkeit der Richter einzuführen. Ob hierdurch das Recht der Krone angetastet wird oder nicht, sei denselben vollkommen gleichgiltig, denn durchdrungen von rein republikanischen Gefinnungen, würden diese Demagogen auch vor dem letzten Mittel zur Durchführung ihrer Pläne nicht zurückschrecken, nämlich das Leben des Königs zu bedrohen, falls er an den ihm durch die Constitution gewährleisteten Prerogativen festhalten wollte.

„Binele public“ will wissen, daß alle Zweige der Administration sich in einem wahrhaft trostlosen Zustande befinden und daß, wenn diese Wirthschaft noch einige Zeit andauere, daß Land zu Grunde gehen müsse. Die einzige Anforderung, welche man heute an die verschiedenen Districte stelle, bestünde nur darin, regierungsfreundliche Deputirte und Senatoren zu wählen; im Uebrigen kümmerge man sich um gar nichts. Natürlich sei es allen Anhängern der Regierung gestattet, innerhalb des ihnen zugewiesenen Kreises nach Belieben zu schalten und zu walten und in welcher ausgiebiger Weise gewisse Personen von dieser ihnen gewährten Freiheit Gebrauch machten, beweise zur Genüge die Verschleuderung von 72 Millionen bei der Eisenbahn.

Bukarest, 28. April. (Die Agrarvorlage.) Wie „Zind. roum.“ wissen will, sind zwischen dem Ministerpräsidenten Herrn Bratianu und Herrn Rosetti Mißhelligkeiten entstanden, weil die Mehrzahl der Senats-Sectionen sich für eine weitgehende Modification des Agrargesetzes ausgesprochen hat. Die Commission, welcher diese Vorlage zur Begutachtung übergeben wurde, besteht aus den Herren: Cascar Catargi, D. Sturdza, A. Stirbei, Schendrea und Dr. Severin.

Bukarest, 28. April. (Zur Donaufrage.) „Ueber den etwaigen Zusammenhang des heftigeren Auftretens rumänischer Blätter gegen das Arrangement in der Donaufrage mit den vieldeutigen Aeußerungen des „Journal de St. Petersbourg“ über den Barrere'schen Vorschlag,“ schreibt die „Kreuzzeitung“, „ließe sich erst ein Urtheil abgeben, wenn man die anderweitigen Absichten beider Theile kennen würde. Doch lasse es sich nicht leugnen, daß Viele, welche bei der Ernennung Sier's die Verhältnisse sehr friedlich ansahen, wieder topfsüchtig geworden sind, vielleicht allerdings zunächst dadurch, daß sie sich der Erwartung verschiedener Personal-Veränderungen hingeben, die von vornherein keine berechtigte gewesen sein mag.“

Bukarest, 28. April. (Eine Ente.) Die mehreren Wiener Blättern aus Bukarest zugekommene Nachricht, daß zwischen Herrn Rosetti und Herrn Cogalniceanu Verhandlungen stattfinden, um ein einheitliches Vorgehen der Opposition und der Regierungspartei zur parlamentarischen Unterstützung des Ministeriums Bratianu behufs Abwehr der österreichisch-ungarischen Forderungen in der Donaufrage zu ermöglichen, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Dies ist auch be-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Geheimniß des Banquiers.

Roman von R. E. Braddon.

(61. Fortsetzung.)

Esther Vanberg saß auf einem Sofa; sie fächelte sich mit einem prächtigen indischen Fächer Luft zu. Mit einer Bewegung dieses Fächers lud sie den Herzog ein, an ihrer Seite Platzzunehmen.

Er fühlte sich sehr glücklich, diesem Befehle nachzukommen. Ein Augenblick genügte ihm, um sich an ihrer Seite zu befinden, und sich vor ihr in einer Weise zu verneigen, welche die ehrerbietigste Bewunderung ausdrückte.

So sonderbar es klingen mag, der Herzog fühlte Ehrfurcht vor dieser launenhaften Dame, deren despotischer Charakter und anmaßender Stolz ihn in den Staub zu ihren Füßen niederdrückte.

Mit der Sorglosigkeit einer gnadenspendenden Göttin ließ sie ihm ihre schöne Hand, deren Finger Ringe von hohem Werthe schmückten.

— Kommen Sie Vincent, sagte sie, seien wir wieder Freunde! Es thut mir leid, alles Lächeln von Ihren Lippen verbannt zu sehen; Sie sind begnadigt.

— Theure Esther! rief der junge Mann, überselig in seinem Glücke.

— Halt! rief die Jüdin mit einer gebieterischen Bewegung ihres Fächers. Ihre Begnadigung ist nur eine Bedingung, Sie müssen mir einen Gefallen thun.

— Angebeter Engel, können Sie von mir etwas verlangen, was zu gewähren ich mich nicht beeilen würde?

— Natürlich nicht, sagte Esther mit Blick und Miene einer Kaiserin, Sie werden sich nicht weigern, zu thun, was Sie können. Aber in dem gegebenen Falle handelt es sich

darum, zu erfahren, ob Sie mein Verlangen erfüllen können, oder nicht.

— Liebste Esther, wenn die Sache im Bereiche der Möglichkeit liegt, so wird sie geschehen.

— Nun gut, es handelt sich um das einfachste Ding von der Welt; nur muß die Sache geschickt angegriffen werden. Sie wissen, wie gerne ich reite, daß ich die Zeit der Jagden mit Ungeduld erwarte, und daß ich dann nach Bertsyre will, um dort querselbein zu stürmen. Nun war vor einigen Tagen Capitän August Harding im Foyer, und sprach mit einer Art Schwärmerei von einem prächtigen Pferde, welches den Tag darauf um zwei Uhr Nachmittags im Tattersall verkauft werden sollte; ein prächtiges Thier, sagte er, ein Fuchs ohne ein weißes Flecken, von unvergleichlicher Behendigkeit, der einen einzigen Fehler hat, den Fehler aller Füchse: eine etwas phantastische Launenhaftigkeit. Das Thier heißt deshalb auch „Sabat du Diable.“ Capitän Harding sagte, er gäbe gerne tausend Pfund Sterling für ein solches Pferd, wenn er die Summe aufstreifen könnte.

— Armer Teufel, sagte der Herzog, es geht ihm immer knapp mit dem Gelde.

— Nun, fuhr sie fort, Sie können sich das Weitere selbst hinzudenken. Nachdem ich das von dem Pferde gehört, wandelte mich die Lust an, es zu besitzen. Ich sagte weiter nichts, beschloß aber, meinen Groom nach Tattersall zu schicken, und ihm den Auftrag zu geben, diesen „Sabat du Diable“ um jeden Preis zu erlangen. Aber sollten Sie es wohl glauben, dieser abscheuliche Harding hatte mich über die Stunde des Verkaufs getäuscht; schon um halb zwei Uhr war „Sabat du Diable“ für siebenhundert Guineen hintergegeben worden. Begreifen Sie meinen Verdruß darüber?

— Es ist immerhin ärgerlich, erwiderte der Herzog. Allein, wean das Thier so bözartigen Charakters ist, so war das Unglück vielleicht nicht gar groß.

— Bözartigen Charakters! rief Esther Vanberg, ver-

ächtlich lachend. Glauben Sie, der hätte mich zurückgeschreckt? Ich bin nun einmal entschlossen, das Pferd an mich zu bringen, und somit bleibt nichts übrig, als daß Sie es kaufen.

— Aber Sie sagen mir ja, liebste Esther, daß es schon verkauft ist?

— Was thut das, man wird es doch wieder kaufen können? Derjenige, der es erstanden hat, kann sich ja bereit finden lassen, sich desselben zu begeben, wenn man ihm einen höheren Preis anbietet?

— Das hängt von dem Charakter desjenigen ab, der es gekauft hat, wer ist es?

— Lord Bothwell Wallace.

— Dann fürchte ich sehr, erwiderte der Herzog, daß ihm das Thier nicht feil ist. Bothwell Wallace ist ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber, und wird sich eines Pferdes nicht entäußern wollen, das ihm lieb ist.

Die Jüdin schüttelte den Kopf, und warf dem Herzog Blicke voll Verachtung zu.

— Gut, gut, sagte sie, halten Sie das nach Belieben, ich weiß jetzt, was ich von Ihrer angeblichen Zuneigung zu halten habe. Sie finden es unmöglich, selbst einen so unbedeutenden Wunsch zu erfüllen?

Diese Worte waren über alles Maß grausam und unbillig, denn Esther Vanbergs Launen und kleine Wünsche hatten dem Herzog bereits ein hübsches Vermögen gekostet?

Uebrigens war er auch in diesem Augenblicke bereit, auf all ihre Thorheiten einzugehen, und wollte lieber jedes Opfer bringen, als einem zürnenden Blicke seiner Gottheit begegnen.

— Gut, meine Theuerste, sagte er beinahe mit dem Ausdruck der Bitte; ich will ja Alles thun, was von mir abhängt, um Sie zu befriedigen. Aber Wallace ist reich, und ich sehe nicht gut ab, wie ich ihn dazu bestimmen soll,



greiflich, wenn man sich vor Augen hält, daß Herr Coganiceanu über gar keinen Anhang verfügt, somit also nicht in der Lage ist, dem Cabinet Bratianu weder zu nützen, noch zu schaden.

**Bukarest 18. April.** (Aus dem Parla mente.) Der Senat arbeitete gestern in den Sectionen und befaßte sich vornehmlich mit der Agrarvorlage. Der Deputirtenkammer wurden mehrere Creditvorlagen unterbreitet und schritt hierauf das Haus zu der Debatte über die Modification der Statuten des Credit foncier.

## Russland.

Bukarest, 28. April.

**Politische Rundschau.** Aus Berlin wird von gut unterrichteter Seite geschrieben: „Die Hoffnungen, die in unseren diplomatischen Kreisen auf die Ernennung des Herrn v. Giers zum russischen Minister des Auswärtigen gesetzt worden sind, scheinen sich leider nicht erfüllen zu sollen. Es liegen Symptome für ein bedrohliches Wachsthum des Ignatiow'schen Einflusses im Sinne einer Aggressivpolitik vor, und man beobachtet in der deutschen leitenden Sphäre mit Besorgniß, wie die vielleicht wohlwollenden Intentionen des Herrn v. Giers wirksam und in deutschfeindlicher Absicht durchkreuzt werden. Wir glauben zu wissen, daß die „Kreuzzeitung“, indem sie auf die Anlegung von Militär-Proviant-Magazinen in den russischen Festungen an unserer Grenze hinweist, keine Diversion aus eigenem Antrieb vornimmt, sondern nur der Auffassung Ausdruck gibt, wie sie sich maßgebenden Orts gegenüber den russischen Rüstungen mehr und mehr Bahn bricht. Die öffentliche Meinung hat sich in jüngster Zeit daran gewöhnt, unsere Beziehungen zum Petersburger Cabinet als weniger gespannte und als durch die erneute Annäherung des Czars an den Kaiser Wilhelm als gebessert anzusehen. Vielleicht war das vorübergehend berechtigt; ob es aber in gleicher Weise jetzt der Fall ist, das ist eine Frage, zu deren Bejahung entweder eine gute Dosis Sanguinismus oder die Unkenntniß von der inzwischen erfolgten Verschiebung der Situation gehört.“

Es ist offenbar, daß die österreichische Verfassungspartei, oder wie sie sich jüngst umgetauft hat, die „Vereinigte Linke“ einer inneren Auflösung entgegengeht, nachdem der äußere Abbröckelungsproceß bereits begonnen hat. Daß die „radicaleren“ Elemente, seien sie politisch oder national angehaucht, sich der Herbst'schen Diktatur nicht fügen konnten, lag von vornherein auf der Hand; auch konnte der Partei wenig an der Confusion und Poltererei eines Kronawetter und Schönerer gelegen sein. Diese Herren bilden je eine Partei für sich und schaden jeder anderen, weil sie undisciplinirbar und unberechenbar sind. Zur Wollendung der Verwirrung fehlte nur noch der Antijeminitismus des Herrn v. Schönerer, eine verschlechterte Copie der Berliner Stöckerei. Das Gros der Nichtwähler erblickt in der Erweiterung des Wahlrechts immerhin eine Concession an das demokratische Princip und wird irre an denen, die sich dieser Concession widersetzen. Dann aber mißt sich auch die sociale Frage, vorläufig als gewerblich, in die Parteischichtung ein; Wallerstein ist unzufrieden mit der Bereitwilligkeit der Linken, die Gewerbefreiheit einzuschränken; er steht auf dem Standpunkt der Freiheit. Hier liegt überhaupt der Keil, der in nächster Zukunft, hier wie anderwärts, die parlamentarischen Gliederungen sprengen muß, weil allervitalste Interessen und neue staatswirthschaftliche Principien zu Tage treten, wobei das Dominium der glücklichen Besitzer von Stellung und Einfluß unmöglich gespart werden kann.

Die französischen Generalräthe haben fast alle bereits ihre Arbeiten beendet und es ergibt sich, daß die

Anzahl der Rätthe, in denen der Wunsch angenommen wurde, das Schulgesetz abzuschaffen, keine sechs übersteigt, und doch haben noch 20 bis 25 Departements reactionäre Generalräthe. Selbst in Departements, die so lange der Reaction gehuldigt haben, wie Charente Inférieure, Finistère, Gironde, Lot-et-Garonne, wurden die gegen das Unterrichtsgesetz niedergelegten Wünsche entweder durch die Tagesordnung oder durch die Vorfrage beseitigt. Die „République Française“ bemerkt dazu: „Wenn man von der Geistlichkeit absteht, so bleibt nur noch eine Handvoll Getäuschter oder Fanatiker, die man über den Charakter des Gesetzes täuschen konnte, die aber leicht eines andern belehrt werden könnten.“ „L'Éclair“ erklärt die bittere Enttäuschung der clericalen Partei: „Sie rechnete auf eine heiße Session der Generalräthe, sie glaubte in ihr ein glänzendes Vorpiel des zehnten Kreuzzuges zu haben, zu dem Graf Chambord seine Lehensmänner einludet, sie hoffte, man würde endlich gegen die Republikaner u. s. w. vorgehen. Aber trotz des löblichen Eifers, den hier und dort einige Männer wie Chesnelong und Paul de Cassagnac zeigten, haben alle diese Illusionen getrogen.“

Dafür, daß man in Rom die aufrichtigste Absicht habe, die Freundschaft mit Oesterreich und Deutschland zu befestigen, liefert uns wieder ein Artikel der heute hier eingetroffenen officiösen „Rassegna“ den Beweis, der nicht nur warm für die Allianz mit Oesterreich und Deutschland eintritt, sondern zu ihren Gunsten auch eine Parallele mit dem ehemaligen italienisch-französischen Bündnisse zieht, um darzutun, um wie viel werthvoller für Italien die Allianz mit Oesterreich und Deutschland sei. Bemerkenswerth ist, daß das Blatt bei diesem Anlasse dafür plaidirt, daß, damit diese Allianz auch werthvoll bleibe, die Wehrkraft Italiens erhöht werden müsse.

Die letzte Volkszählung vom 31. Dec. 1881 hat für Belgien eine Gesamtbevölkerung von 5,521,028 Einwohnern (1876 von 5,336,185) ergeben. Da auf je 40,000 Seelen ein Volksvertreter zu wählen ist, würde die Deputirtenkammer fortan 139 Mitglieder zählen müssen. Nach Art. 54 der Verfassung soll aber der Senat genau halb soviel Mitglieder haben, als jenes Haus. Deshalb hat die Regierungsvorlage die Zahlen auf 138 und 69 angelegt und sich sonst genau nach den Vorschriften des Gesetzes vom 20. April 1878 gerichtet, das sein Dasein dem Ministerium Malou verdankt. Trotzdem greift die clericale Presse, voran Bien Public, die jetzigen Minister an und bezichtigt sie parteiischer Plasmacherei und rechtswidriger Behandlung der katholischen Wähler. Das hätte sie vor vier Jahren ihrem Malou sagen sollen der das Gesetz gemacht hat.

Man meldet aus Petersburg: „Die Empörung der Gesellschaft über die schändlichen Juden-Massacres ist im Wachsen begriffen, in gleichem Maße, wie die Erbitterung gegen die Regierung, welche dieselben nicht zu verhindern wußte. Die Erbitterung wendet sich direct gegen Ignatiow, der seine Stellung zur Judenfrage durch sein Vorgehen hinreichend documentirt. Man glaubt hier an eine unmittelbar bevorstehende Intervention der gesammten anderen europäischen Staaten betreffs dieser Gräuelt. Privatbriefe berichten von haarsträubenden Scenen, von Plünderung, Mord und Schändungen, und bestätigen vollkommen, daß die tobenden, betrunkenen Bauern jede Ermahnung mit den Worten niedergeschlagen: „Wenn der Czar nicht die Ermordung der Juden wünschte, würde er längst einen Ukas dagegen erlassen haben.“ „Semstwo“ meldet aus Moskau, daselbst sollte eine todtkranke Greisin, nur weil sie eine Jüdin ist, ausgewiesen werden. Der Arzt stellte ein Attest aus, wonach ihre Abreise unmöglich sei, weil sie unbedingt todbringend wäre. Die Behörde befragte den Arzt, wie lange die Todtkranke überhaupt noch zu leben habe. Der Arzt antwortete: „Höchstens zehn Tage!“, worauf die Behörde entschied, die Greisin sei wäh-

Tilbury anzuspannen, und fuhr augenblicklich zu dem niedlichen Häuschen seiner Angebeteten.

Esther war zu Hause und ging in einem prächtigen Morgennegligee aus weißem mit Spitzen garnirtem Mouffelin in ihrem Salon auf und nieder; sie stand eben im Begriffe, ihre Topfblumen zu ordnen. Als sie den Herzog eintreten sah, stieß sie einen Freudenschrei aus.

— Ich triumphire, rief sie, der „Sabat du Diable“ ist mein!

— Nein, meine liebe Esther, aber —

— Was aber, fiel ihm die Jüdin in die Rede, ich glaube Ihnen gesagt zu haben, Sie sollen sich, bevor dieses Pferd nicht in meinem Besitze ist, bei mir nicht mehr sehen lassen?

— Wahr, meine Werthe! versetzte der Herzog, und reichte der reizbaren jungen Dame Lord Wallaces Brief hin.

Esther Vanberg las und zerknitterte dann den Brief mit einer Geberde des Unwillens.

— Nun, rief sie, ich denke doch, Sie haben nichts anderes gethan, als augenblicklich geantwortet, daß Sie auf dem Kaufe bestehen?

— Liebste Esther, konnte ich das, nachdem mir der Lord eine solche Auskunft gegeben?

— Pah, rief die Jüdin mit einem verachtungsvollen Hohnlachen, was ihr feige seid, ihr Männer, trotz all eurer angeblichen Vorliebe für Jagd- und Wettritte. Augenblicklich schreiben Sie Lord Wallace, das Sie bereit sind, ihm den Preis für den „Sabat du Diable“ zu zahlen, den er verlangt.

— Aber theuerste Esther, Sie werden doch nie die Unvorsichtigkeit begehen, dieses Thier zu reiten, das wäre ja wahrer Wahnsinn?

— Kümmern Sie sich um das nicht, setzen Sie sich und schreiben Sie.

Mit diesen Worten wies die Jüdin mit dem Finger gebieterisch auf ihren Schreibtisch hin.

(Fortsetzung folgt.)

rend der genannten zehn Tage vollkommen unbehelligt zu lassen, habe aber, wenn bis dahin der Tod nicht eingetreten sei, unweigerlich Moskau zu verlassen.

## Local- und Districts-Nachrichten.

Bukarest, 28. April.

**Hof- und Personalmeldungen.** S. M. der Königin und die Königin haben sich gestern mittelst Separatbüxer nach Sinaia begeben und dürften Hochdieselben wahrscheinlich erst Anfang Mai von dort zurückkehren. — Der Finanzminister Herr Lecca ist nach Predeal abgereist. — Der General-Inspector der Zollämter, Herr Dlanescu hat eine Inspectionsreise angetreten. — Der türkische Gesandte Sulyman Bei hat sich zum Besuche seiner Familie nach Giurgevo begeben. — Aus Galatz wird die Ankunft Cara-Teodori-Pascha's und des Obersten Nicolie gemeldet. Beide sind Delegirte für die Donau Commission, ersterer von Seiten der Türkei, letzterer von Seiten Serbiens.

**Das Banquet zu Ehren des Jubelpaares Weiß.** Gestern Abend fand im Marmorfaale des Hotels Union das zu Ehren der silbernen Hochzeitsfeier des Herrn Weiß veranstaltete Festbanquet statt, dem ungefähr 60 Personen beizwohnten, von denen ein Theil mit ihren Damen erschienen war. Beim Eintritt in den Saal wurde das von zwei Delegirten der Festtheilnehmer abgeholt Jubelpaar unter den Klängen der Militärmusik von der Versammlung lebhaft beglückwünscht und der Frau Weiß von den Damen ein prachtvolles Bouquet mit Schleifen in Nationalfarben überreicht. Nach dem Dessert wurde die Reihe der officiellen Toaste durch die Festrede des Herrn Riez senior eröffnet, worauf Herr Bandory in ungarischer, und Herr Arbaleanu in rumänischer Sprache auf das Jubelpaar toastirte. Den officiellen Toasten folgte die Ueberreichung der künstlerisch ausgeführten, mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Adresse, worauf Herr Weiß tief gerührt die Toaste in den genannten drei Sprachen beantwortete. Die Musik intonirte sodann den von Herrn Kapellmeister Cratochil dem Brautpaare dedicirten Festmarsch, nach dessen Beendigung letzterer seine Composition Herrn Weiß ü ergab. Der Beileidung mehrerer Glückwünschtelegramme folgten sodann noch mehrere ernste und heitere Trinksprüche. Eine innige Freude wurde dem Jubelpaar durch die Ankunft des Herrn Johann Hedwig aus Kronstadt bereitet, welcher Seitens des emeritirten Bürgermeisters, Herrn Gött, und der anderen Brautzugehörigen des Jubelpaares zur Feier delegirt wurde. Ein Tanz, der bis zwei Uhr morgens dauerte, beschloß dieses schöne und stimmungsvolle Fest, das allen Theilnehmern die angenehmsten Erinnerungen zurückgelassen hat.

**Concert.** Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern die Ankunft des Herrn Chevalier A. Holstein mittheilen zu können, welcher Mittwoch, den 3. Mai n. St. im Athenäumssaale ein Concert veranstaltet. Herr Holstein gehört zu den hervorragendsten Pianisten der Gegenwart und dürfte sich sein Concert voraussichtlich eines großen Zuspruchs erfreuen, namentlich da das Programm, in welchem Beethoven, Wagner, Liszt, und Chopin figuriren, ein sehr gewähltes ist. Es gelangen auch gleichzeitig einige Compositionen von Herrn Holstein zum Vortrage.

**Vereinsnachrichten.** Nächsten Sonntag findet im Vereinsgarten der Bukarester Deutschen Liedertafel eine öffentliche Gesangs-Production statt. Sowohl das diesbezüglich sorgfältig gewählte musikalische Programm, sowie das darauf folgende Lustspiel „Man sucht einen Erzieher“ von A. Decourcelle u. Jaime Sohn, versprechen den Abend genussreich zu gestalten und machen wir das Publicum hierauf ganz besonders aufmerksam. In Anbetracht daß der Reinertrag dem Stiftungsfonds der Bukarester Deutschen Liedertafel zufließt, wäre es zu wünschen, wenn diese Production sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hätte, und wenn besonders die Mitglieder der Liedertafel es als Ehrensache betrachten würden, nicht durch Abwesenheit zu glänzen. Bei dieser Gelegenheit wünschen wir für den oben anberaumten Abend recht milde Bitterung, da sonst der Aufenthalt im Freien bis in die späte Nacht für Sänger und Zuhörer sich doch etwas ungemüthlich gestalten dürfte. Jedenfalls wäre es wünschenswerth, daß die Production zur festgesetzten Stunde pünktlich beginne.

**Operation.** Herr Capitain Mortgun, einer der Helden von Griviza, welcher gleich bei dem ersten Angriffe auf diese Redoute das Unglück hatte, von einer Kugel getroffen zu werden, die ihm den Arm zerquetschte, mußte sich, da eine Heilung unmöglich war, nach vier Jahren entschließen, seinen verwundeten Arm amputiren zu lassen. Diese Amputation ist denn auch kürzlich durch Herrn Dr. Stefanescu, im Beisein der Herren Dr. Fiala und Dumitrescu vorgenommen worden und glücklich abgelaufen.

**Kuch ein Remedium.** Um dem in den öffentlichen Schulen eingerissenen Schlenndrian zu steuern, daß die Herren Professoren die Unterrichtsstunden sehr häufig veräumen, hat der Kultusminister den Beschluß gefaßt, von Zeit zu Zeit die Absenzen jedes einzelnen Professors zu publiciren. Ob dies ein geeignetes Mittel ist, um nachlässige Professoren zu ihrer Pflicht zurückzuführen, wird sich erst erweisen müssen.

**Verspätet.** Der gestern aus der Moldau hier eingetroffene Eilzug hatte eine mehr als sechsstündige Verspätung, welche dem Umstande zuzuschreiben ist, daß zwischen den Stationen Sibtea und Rimnic zwei Dachsen überfahren wurden und in Folge dessen die Zugmaschine entgleiste. Ein Unfall hat sich bei dieser Entgleisung glücklicher Weise nicht ereignet.

**Schwurgericht.** Der Schwurgerichtshof von Jfov wird demnächst in außerordentlicher Session einberufen werden, um den Proceß gegen die wegen begangener Zollbetrugationen in Jassy und Ungheni angeklagten Personen zu verhandeln.

**Diebische Steuereinnahmer.** Abermals weiß das Amtsblatt von Unterschlagungen zu berichten, welche von drei Steuereinnahmern in der Moldau verübt worden sind. Diesmal beträgt die Gesammtziffer der defraudirten Summen 5910 Fres., deren sich jedoch die unrechtmäßigen Besitzer nicht erfreuen konnten, da man ihrer Manipulation rechtzeitig auf die Spur kam und sie in Gewahrsam nahm.

**Witterungsbericht.** Das Thermometer zeigte gestern folgende Grade Reaumur: 12 Uhr Nachts: + 10,5, Morgens 7 Uhr: + 12, Mittag 12 Uhr: + 20. Barometerstand 753 Himmel bewölkt.

## Der Ringsheater-Proceß.

Der zweite Verhandlungstag gestaltete sich weniger interessant als der erste. Zunächst wurde der Feuerwächter Breithofer vernommen, welcher sich ebenfalls für nichtschuldig erklärte. Er erzählt, wie er am Abende des 8. December die Gasstränge durchschnitt, flog der Vorhang in's Publicum, er eilte hinunter, fiel ermüdet zusammen und wurde in das Polstzeigebände als leblos gebracht. Die Wasserwechsel waren seit Juni v. J. nicht probirt; ein Unbekannter

ein Pferd abzulassen, das ihm Vergnügen macht. Dennoch werde ich alles Mögliche thun.

— Ich bitte Sie darum! erwiderte die Jüdin, indem sie sich erhob und einen prächtigen indischen Shawl über ihre Schultern warf. Lassen Sie sich aber nicht wieder blicken, bevor Sie mir sagen können, „Sabat du Diable“ gehöre mir; guten Abend!

Damit reichte sie ihm die Hand. Der Herzog küßte ihre von Diamanten funkelnden Finger, und nahm ihren Ausspruch in Demuth hin, als ob Esther Vanberg die Kaiserin aller Reußen gewesen wäre.

Gleich den nächsten Tag schrieb er Bothwell Wallace, und bot ihm tausend Guineen für das Pferd, welches er den Abend vorher um siebenhundert gekauft. Er deutete ihm an, eine Dame habe sich's in den Kopf gesetzt, das Pferd zu besitzen.

Der Herzog erwartete nichts anderes als eine entschiedene Ablehnung. Das Schreiben, welches er erhielt, lautete jedoch angenehmer, als er erwartete.

„Lieber Harlingsford!

Ich hätte mich glücklich geschätzt, den „Sabat du Diable“ um den Preis wieder los zu werden, welchen er mich gekostet. Ich und mein Piqueur haben ihn zu reiten versucht, und ihn als das unzähmbarste Thier befunden, welches uns im Leben vorgekommen. Das Pferd ist in dem Maße stüzig, daß es mir durchaus kein Vergnügen macht, dasselbe in meinen Ställen stehen zu haben, so hübsch es ausieht. Ich werde es daher nach Tatterfall zurücksenden und es verkaufen, gleichviel zu welchem Preis; nie aber wird es, wenigstens nicht mit meinem Willen, von einer Dame geritten werden. Ihr ergebenster

Wallace.“

Der Herzog von Harlingsford meinte, dieser Brief werde Esther vollkommen befriedigen, die sie bestimmen, von ihrem Verlangen abzusehen, da sie vernünftigerweise den Besitz eines Pferdes nicht wünschen konnte, welches ein Jäger, wie Lord Bothwell Wallace, nicht besteigen wollte.

Der Herzog steckte den Brief zu sich, befahl seinen



habe ihm die Gasschlüssel gegeben und das Gas abdrehen lassen.

Angeklagter Theater-Inspector Geringer erklärt sich gleichfalls nichtschuldig. Aus dem Verhör des Angeklagten ist zu entnehmen, daß im Ringtheater eine große Schlampe herrschte. Die Wasserwechsel und Reservoirs wurden nicht gehörig beaufsichtigt.

Polizeirath Landsteiner sagt, er habe nur nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet; nach den Mittheilungen der Böchmannschaft mußte er sagen, daß Niemand mehr im Theater sei. Das ihm in den Mund gelegte Wort: „Alles ist gerettet“, stellt Angeklagter entschieden in Abrede. Die in der Anklageschrift erwähnte Scene mit Hellmesberger sei ihm nicht erinnerlich. „Ich bin 64 Jahre alt“, ruft er aus, „und kein Vagner!“

Nach 7 Uhr erfuhr er, daß Leichen aus dem Theater gebracht wurden, er habe versucht, in das Theater einzudringen, vergeblich. Der Vorwurf der Feigheit sei ihm schrecklich, er sei nie feig gewesen während seiner 39jährigen Thätigkeit.

Stadttheater-Ingenieur Wilhelm erklärt sich nichtschuldig. Die Feuerwehr habe Menschenmögliches gethan, aber bei Auslösung des Brandes hatte das Feuer gewiß schon eine Viertelstunde gebrannt. Beim Eindringen war kein lebendes Wesen mehr im Theater.

Den Schluß dieses Verhandlungstages bildete die Einberufung des vorigen Bürgermeisters Dr. Nevald, welcher seine Vertheidigung in folgender Weise resumirt:

1. Actenwidrig und unrichtig ist die an der Spitze der Anlage und als Grundlage derselben stehende Behauptung, ich hätte dem Magistratsrath Zinner die Weisung erteilt, von der weiteren Bearbeitung der im Commissions-Protokolle vom 9. April 1881 gestellten Anträge für eine Art Betriebsordnung (Regulativ) und der Intimirung der derselben entsprechenden Aufträge an die Theater-Directoren Umgang zu nehmen.

2. Die im Protokolle vom 9. April 1881 enthaltenen allgemeinen Bestimmungen waren unabänderlich festgesetzt und ihre weitere Bearbeitung unbedingt unzulässig.

3. Ich habe dem Magistratsrath Zinner den als richtig und sachgemäß anerkannten Auftrag gegeben, Alles, was in den Protokollen steht, ohne Unterschied in die Einzelaufträge an die Theater-Directoren aufzunehmen, und mußte stets der Meinung sein, daß dieser mein Auftrag erfüllt wurde. Bei der nächsten Verhandlung beginnt das Zeugenverhör.

**Aus den Erinnerungen eines Polizei-Directors.**

Von dem interessantesten Memoirenwerk Mr. Claude's, des Chefs der Sicherheitspolizei unter dem zweiten Kaiserreich, ist soeben eine neue Ausgabe erschienen. Claude hatte vermöge seiner Stellung vielfach Gelegenheit, hinter die Coullissen der Zeitgeschichte zu blicken, soweit sie sich in Paris abspielte, und weiß geschickt zu erzählen. Wir entnehmen seinen neuesten Aufzeichnungen nachstehenden Abschnitt.

Zu den für das Kaiserreich am meisten charakteristischen Vorgängen gehört Folgendes: In einer Sommernacht veranstalteten „große Herren und Damen“ in einem refervirten Theile des Parks von Fontainebleau ein eigentümliches „Jägerfest“, ein Fest von einer Art, welche in allen Ländern mit dem Straßengesetz in Conflict bringt. Sillebrand sagt einmal von der „hohen“ Gesellschaft des ersten Kaiserreichs: „Man hätte glauben können, man habe lauter Spieler und Hetären vor sich, und man würde Recht gehabt haben, wenn man es geglaubt hätte.“ Auch für das zweite Kaiserreich würde dieser Anspruch nicht durchaus unzutreffend sein. Die Tochter eines in Fontainebleau stationirten Gendarmen, welche man als „Fackelträgerin“ bei dem Feste hatte mitwirken lassen wollen, fand die Vergnügungen doch etwas zu ausgelassen und machte ihrem Vater Anzeige. Dieser, ein alter, heißblütiger Militär, kam dazu, als das „Fest“ sich dem Ende zuneigte, und gab, empört über die seiner Tochter widerfahrne Behandlung, auf die Gesellschaft Feuer. Zwei Damen wurden leicht verwundet. Einer der „Jäger“ brachte darauf dem Gendarmen, ehe dieser wieder laden konnte, eine schwere Kopfwunde bei. Das Geschrei und die Klagen der Tochter belehrten einen blinden Musikanten, den die Gesellschaft mitgenommen hatte, daß er die Ehre vielleicht mehr seiner Blindheit als seinen Talenten verdanke. Es gab also nun außer den unmittelbar theilhaftigen Personen mehrere Mitwisser, von denen der Blinde um so gefährlicher war, als er zu den Festen dieser Gesellschaft schon in früheren Nächten aufgespielt hatte. Man munkelte seit einiger Zeit vom Parke in Fontainebleau und seinen Geheimnissen; fremde Journale deuteten darauf hin und die heimliche petits presse machte Anspielungen. Claude hatte bis dahin nur gerüchelt von der Sache gehört. Da erschien am Morgen nach jener Nacht Madame X., eine der beim Jägerfeste theilhaftigen Damen, erzählte ihm das Vorgesagte und rief seine Hilfe an. Diese Madame X. ist eine Persönlichkeit, welche mehr als alle anderen, in diesen Memoiren vorgeführten Personen die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich zieht. Hätte sie nicht unter dem zweiten Kaiserreich gelebt, zu dessen unverfälschtesten Typen man sie zählen darf, so hätte sie, um ebenso gut an ihrem Plage zu sein, am Hofe der ersten römischen Kaiser leben können. Am kaiserlichen Hofe eingeführt, machte sie ein großes Haus, ausschloß sich mit Vergnügungen, Liebesabenteuern und den Sponendienten beschäftigt, für welche der Kaiser sie bezahlte. Eine Messalina, habe sie vor dem Giftmord nicht zurück. Claude wußte, daß sie einen ihrer Geliebten, der sie verlassen und schwer gekränkt hatte, durch Gift hatte sterben lassen, sie machte ihm gar kein Hehl daraus; und er, der Chef der Sicherheitspolizei verkehrte mit ihr auf dem Fuße guter Kameradschaft! Anstatt einzuschreiten, um die Schuldigen zu ermitteln, schritt Claude ein, um die Sache „todzumachen“, wie man zu jagen pflegt. Soje Wärentäger und — sit venia verbo — vornehme Damen hatten jenes Fest gefeiert. Wenn man im Publicum von diesem Ereigniß nur flüsterte, so war das weniger gefährlich, als wenn gerichtlich festgesetzt wurde, was da vorgegangen war. Das Verhalten Claude's läßt sich nicht rechtfertigen, aber es ist erklärlich. Das kaiserliche Regiment und Beamte in der Stellung Claude's waren, wie die Amerikaner mit einem treffenden Ausdruck sagen, „in einem Boot“. Die Folgen, welche der Erdat einer gerichtlichen Verhandlung haben konnte, ließen sich nicht berechnen. Daß ein solcher später in einem ähnlichen Falle, in der Angelegenheit des Prinzen Peter Bonaparte, nicht zu vermeiden war, hat dem Kaiserreich bekanntlich außerordentlich viel geschadet. Nachdem Claude mit seinen Vorgesetzten, welche die Sache ebenfalls beilegen zu sehen wünschten, conferirt hatte, begab er sich zu dem verwundeten Gendarmen nach Fontainebleau. Dieser schwur, sich an denen zu rächen, welche ihm und seinem Kinde zu nahe getreten seien; er wolle sich an den Kaiser

wenden. Claude erwiderte, der Kaiser sei gerecht und werde das Unrecht wieder gutzumachen wissen. „Man läßt mich nur nicht mit ihm sprechen“, sagte der Alte. „Habe ich nicht längst das Kreuz der Ehrenlegion verdient? Seit zwanzig Jahren komme ich darum ein und ich erhalte es nicht.“ Claude erklärte, er komme im Austrage sehr hoch gestellter Personen, die ihn zufrieden zu stellen und seine Beleidiger zu bestrafen wünschten. Die Tochter fiel ihm dankbar zu Füßen, und der Vater beruhigte sich. Acht Tage später empfing derselbe das Kreuz am rothen Bande. Gleichzeitig stellte sich ein adeliger Garde-Capitän ein, der sich die Hand des wegen ihrer Schönheit befannten jungen Mädchens nicht vergebens erbat. Unbekannte Wohlthäter stifteten der Braut eine Mitgift von 50,000 Francs; hatte doch Madame X. gesagt, sie, die Festtheilnehmer, würden im Nothfall „die zerbrochenen Eöpfe bezahlen können.“

Am Tage nach dem Attentat begab sich Claude zu Madame X. nach Passy, wo sie damals wohnte. Sie erzählte ihm zwei Abenteuer deren Schauplatz ihr Haus in Auteuil gewesen war. Sie sind kaum glaublich; Einiges davon verlautele damals in auswärtigen Journalen; Einiges wird durch die inzwischen erschienenen Memoiren Griscelli's, eines theilhaftigen Polizisten, bestätigt. In dem ersten wirkt eine oft genannte Herzogin mit. Diese festsetzte, so erzählte Madame X., das Interesse des Kaisers so sehr, daß es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen ihr und der Kaiserin kam. Sie erschien darauf nicht mehr bei Hofe, empfing aber die Besuche des Kaisers in dem von ihr gemieteten Hause der Madame X. in Auteuil. Der Corse Griscelli, einer der bewährtesten Polize-Agenten und dem Kaiser unbedingt ergeben, der eines Abends seinen Herrn nach Auteuil begleiten sollte, erschien schon eine Stunde vor der festgesetzten Zeit in den Tuilerien. Auf die verwunderte Frage des Kaisers, weshalb er schon komme, entgegnete er, er habe Andeutungen erhalten, daß das Rendezvous gestört werden würde. Der Kaiser zeigte sich ungläubig. Ein General fuhr mit ihm außer Griscelli nach Auteuil. Vor angekommen, sah Griscelli, der sich vor dem Zimmer, in welches der Kaiser eingetreten war, verborgen hielt, daß die Kammerfrau der Herzogin einen Mann, der ihm verdächtig schien, in eben dieses Zimmer führte. Griscelli stieß ihn ohne weiteres mit dem Dolche nieder. Auf das Geschrei der Hofe trat der Kaiser dazu. Griscelli rieth ihm, nach Paris zurückzukehren, und der Kaiser fuhr davon. Andere Polizisten fanden sich ein. Es ergab sich, daß der Getödtete ebenfalls ein Corse und ein Polizist war. Griscelli begab sich zum Kaiser. Sehr erregt fragte dieser: „Wieder Blutvergießen? Konnte der Mann nicht vielleicht ein Liebhaber der Hofe sein?“ — „Liebhaber von Hofen“, sagte Griscelli, „führen so etwas nicht bei sich.“ Er zeigte dabei den Dolch, den man bei dem Todten gefunden; er war vergiftet. Der General wurde noch an demselben Abend zur Herzogin zurückgeschickt, mit dem Befehl, sie über die Grenze bringen zu lassen. „Unmöglich“, sagte Claude, als Madame X. schwieg, „hat der getödtete Corse dem Leben des Kaisers nachgestellt.“ — „Die Kammerzofe“, sagte Madame X., „hat gestanden, gewußt zu haben, daß er die Herzogin tödten wollte.“ — „Wer veranlaßte ihn dazu?“ fragte Claude. — „Ich“, sagte Madame X., ruhig. „Die Kaiserin mußte den Tod ihr rivalin, die auch meine Feindin ist, wünschen. Der Agent, dem ich die nöthigen Wink gab, glaubte sich durch einen mächtigen Willen geschützt; Griscelli beging einen Mißgriff.“ — „Weiß der Kaiser die Wahrheit?“ fragte Claude. — „Nein“, war die Antwort. „Man hat ihm den Herzgang als einen Act mazzinistischer Verschwörung dargestellt. Damit er nichts erfahre, ließ der Vorgesetzte Griscelli's auch die Hofe verschwinden, er hat sie erdolcht. Der Getödtete hatte nicht ganz reinen Mund gehalten. Sein und Griscelli's Vorgesetzter hegte Griscelli auf die Fährte jenes.“ Entsetzt hörte Claude diese Details. „Der Herzogin“ fuhr Madame X. fort, „ist es mit Hilfe preussischer Spione gelungen, dem Kaiser ihre Unschuld darzutun. Sie hat zurückkehren dürfen, und sie leistet nun der preussischen Politik mit Leib und Seele ergeben und unseren Angriffen unzugänglich, der deutschen Reichskanzlei, der chancellerie allemande (die, in Klammern gesagt, damals noch nicht bestand), die besten Dienste.“

**Bunte Chronik.**

**Was ein Vogelneft werth ist.** Eine Grasmücke mit 5 Jungen wurde in folgender Weise gefüttert: Jedes brauchte täglich 50 Raupen verschiedener Art, also täglich 250 Stück. Die Nahrung dauerte 30 Tage, also verzehrten sie, bis sie flügge waren, 7500 Raupen. Jede Raupe frist aber täglich ihr eigenes Gewicht an Blättern, Blüthen u. dgl. und durchschnittlich dauert ihre Zeit, bis sie sich großgefressen haben, auch 30 Tage; frist nun eine Raupe täglich nur 1 Blüthe, in 30 Tagen daher 30 Blüthen, so hätte das einzige Grasmückenneft 225.000 Blüthen gerettet. Oft aber kann eine einzige Raupe 10—30 Blüthen zerstören, dann mag man selbst berechnen, wie groß das Verderbniß ist, aber zugleich was ein Vogelneft werth ist.

**Am einen Sünden — Hundegebell.** Während einer zu Gunsten des Frauenvereines in Szegedin arrangirten Theatervorstellung hörte man in dem Stückchen: „A sziora“ hinter den Coullissen Hundegebell. Dies mußte so sein. Der hinausrennende Bräutigam wird nämlich durch den Haushund angebellt. Die bloß hörbare Rolle desselben spielte ein Coullissenschieber mit großem Erfolge. Nun kommt aber das Beste. Der Theaterdirector Arabi reichte dem Frauenverein die Rechnung ein. Ein Posten derselben lautete wirklich: „Hundegebell hinter der Scene einen Gulden.“ Wahrlich, billiger kann man nicht einmal bei einer Wohlthätigkeits-Vorstellung stellen.

**Telegraphische Nachrichten.**

**Berlin, 27. April.** Der Reichstag hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen. Die Eröffnungs-Botschaft wurde von dem Staatsminister Bötticher verlesen und kündigte die modificirte Vorlage bezüglich der Unfallversicherung der Arbeiter an. Ferner heißt es, daß der Reichstag über die geeignetste Tabaksteuer behufs Erhöhung der Reichseinnahmen zu berathen haben werde und als solche sei von den Bundesstaaten das Tabakmonopol angesehen worden. Den Schluß der Botschaft bildete die übliche Formel von den guten Beziehungen des Reiches zu den übrigen Staaten.  
**Wien, 27. April.** Wie verlautet, soll der Finanzminister Salavy demissionirt haben.  
**Paris, 27. April.** Der Ministerrath hat eine aus politischen und wissenschaftlichen Notabilitäten — darunter Lesspess und General Chanzy — bestehende Commission behufs Prüfung des Projectes wegen der Creirung eines Binnenmeeres in der Sahara, südlich von Tunis und Algier, ernannt. — In Folge eines mit Marocco abgeschlossenen Uebereinkommens sind die französischen Truppen berechtigt,

jene Bänden, welche von diesem Lande aus Raubzüge nach Tunis unternehmen, auf maroccanisches Gebiet zu verfolgen.

**Handel und Verkehr.**

Bukarest, 28. April.

**Bukarester Geldmarkt.** In raschem Fortschritt erreichten Dacia-Romania den Cours von 310. Dies veranlaßte zu Realisirung des Nutzens seitens mehrerer Speculanten und fand deshalb ein kleiner Rückschlag statt. Gegenwärtig werden Stücke à 350 Cassa gesucht bei ganz vorzüglicher Tendenz. Das Geschäft in dem älteren Assurancepapier animirt; auch begannen einzelne Speculanten ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und fand ein Besißwechsel von „Nationala“ statt, zum Course von 214. — 5pEt. rumänische Rente etwas besser, nämlich 89 per Ultimo.

**Falliment** Ueber das kürzlich von uns gemeldete Falliment des Martin Zalter in Jassy, berichtet „Romanul“ nachträglich folgendes: Zalter war, bevor er nach Rumänien kam, in Deutschland wegen Unterschleiß zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, der er sich jedoch durch die Flucht zu entziehen wußte. In Jassy verstand es derselbe bald, durch sein gefügiges Wesen das Vertrauen seiner Mitbürger zu erwerben und sie glauben zu machen, daß er ein sehr geschickter Geschäftsmann sei. Dielem Rufe verdankte er seinen Credit, welchen er wohl auszunützen verstand, denn er schuldet, wie aus den Geschäftsbüchern nachgewiesen wurde, 8'0'000 Francs, wovon auf die Filiale der Nationalbank allein 90 000 Francs entfallen. Zalter ist flüchtig und konnte sein gegenwärtiger Aufenthaltsort bisher nicht ermittelt werden.

**Course vom 28. April 1882.**

Bukarester Kurs.	Get.	Verl.
5% Rumän. Rente (amort.)	88 3/4	88 3/4
5% Rumän. Rente	88 1/4	—
4% Staats-Obligationen	99 1/2	100 —
6% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue	102 1/2	102 1/2
7% Credit fonc. rum.	101 1/2	102 —
7% urb.	102 —	—
8% Municipal-Obligat.	102 —	—
Benefitions-Kasse-Obligationen (L. n. 300)	223 —	225 —
Municipal-Loose (20 Francs)	29 1/2	30 —
Actien der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“	350 —	360 —
ex Coupons und II. Emission	13 0	1320 —
Actien der Rumänischen Nationalbank	62 —	64 —
Türkuloose	Procen 1 1/2	1 1/4
Gold gegen Silber und Banknoten	L. n. 2.11 —	—
Oesterreichische Gulden	1.23 1/2	—
Deutsche Mark	—	—
<b>Wiener Kurs. (27. April.)</b>	—	—
Napoleonss'dor	5. W. fl. 9.54 —	—
Dukaten	5 62 —	—
Credit-Actien	343 1/2	—
Türkuloose	29 —	—
<b>Berliner Kurs: (27. April.)</b>	—	—
8% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	102.30	—
8% Oppenheim	109 —	—
Baier-Rubel	206 1/2	—
<b>Pariser Kurs. (27. April.)</b>	—	—
5% Rumänisch Rente	88.25	—
5% französische Rente	118.30	—
3%	83.75	—
Türkuloose	61 1/4	—
Türkuloose	13.25	—
Credit Mob. roum.	—	—
<b>Frankfurt. (27. April.)</b>	—	—
5% Rumänische Rente	90 —	—
<b>London. (27. April.)</b>	—	—
Consols	101 1/2	101 1/2
Oblig. Stearn	102 —	105 —
Oppenheim	108 —	111 —
Actien Banque de Roumanie	16 1/2	17 1/2

**Licitations-Ausschreibungen.**

17./29. April. Ausführung von Ergänzungsbauten an der Artillerie-Kaserne und dem Militär-Spital in Craiova. — Kriegsministerium in Bukarest.  
22. April (4. Mai.) Lieferung von 200 Kilo Blei, 800 Kilo Antimonium und 40 Kilo Zinn an die königl. Staats-Buchdruckerei. — Kanzlei der Direction derselben in Bukarest.  
8./20. Mai. Ausführung von Reparaturen am Glockenthurm der Kirche von Szebeja im Districte Patna. — Praefectur desselben in „Fociani“.  
8./20. Mai. Ausführung von Reparaturen an der Kirche von Margineni, im Districte Prahova. — Praefectur desselben in Ploesti.  
8./20. Mai. Ausführung von Reparaturen am Kloster „Jambra“, im Districte Prahova. — Praefectur desselben in Ploesti.  
8./20. Mai. Ausführung von Reparaturen an den Gebäuden des Klosters Padova im Districte Dolj. — Praefectur desselben in Craiova.

**Mittheilungen vom und für's Publicum.**

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloofung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorgeanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

**Dr. Servatius**

früher Strada Carol Nr. 4  
wohnt jetzt  
**Strada Stirbe-Voda Nr. 5**  
90 gegenüber der Passage rouman. 5-10

**„La Bursa Romania“.**

**Samuel A. Marcus,**  
Strada Lipsani 39, Bukarest,  
beschäftigt sich mit der Umwechslung jeder Art Münzen, mit dem Intasso und der Auszahlung von Geldern, von und an alle öffentlichen Kassen, sowohl des In-, wie auch des Auslandes und effectuirt Aufträge aus den Provinzen prompt und pünktlich. Ueberrimmt Commissions-Geschäfte aus dem In- und Auslande und gewährt Darlehen gegen Depot von Gold, Silber, oder Wertgegenständen. 1886  
Adresse für Telegramme:  
**Marcus, Banquier, Bukarest.**



# Orpheums-Saal Philharmonischer Verein „Lyra“

Wir beehren uns, unsere Herren Gönner und Mitglieder zu der am  
Sonabend, den 17. (29.) April  
stattfindenden

## 10. Abend = Unterhaltung

höflich einzuladen.

Programm:

1. Theil.

### Eine Tasse Thee.

Auffspiel in 1 Act nach dem Französischen von Ch. Kuitter & J. Derley.

2. Theil.

1. Meditation über die Prästidie von S. Bach & Ch. Gounod.
2. Fantasie aus der Oper „Faust“, componirt und vorgetragen von Herrn L. Wiest sen.
3. Auf-Walzer nach Motiven der Operette „Der lustige Krieg“ von Johann Strauß.

Nr. 1 und 3 vorgetragen vom Disettanten-Orchester unter der Leitung des Herrn L. Wiest sen.

3. Theil.

### Ein philosophischer Hausknecht.

Solo-Szene von M. A. Grandjean, vorgetragen von Herrn Kestler.

4. Theil.

### Frantzotele.

Komödie in 1 Act von Jaco. Die Handlung spielt in Bukarest. Aufgeführt von Vereinsmitgliedern unter gefälliger Mitwirkung der Fräulein Virginia Munteanu und Paulina Dumitrescu und der Herren R. Theodorescu und J. Nicolescu, Schüler des Conservatoriums.

Nach der Production „Tanz-Fränzchen“. Capelle des 21. Dorobanzen-Regiments unter der Leitung des Capellmeisters, Herrn Kratochwill sen.

### Anfang präcise 8 Uhr.

Eintritts-Preise: Für Mitglieder p. r. Person Frs. 2, per Familie Frs. 3, eine Loge Frs. 6; für Gäste durch Mitglieder eingeführt, per Person Frs. 3, per Familie Frs. 6, eine Loge Frs. 12. Karten-Verkauf bei Hrn. D. Vladimirov, Calea Victoriei No. 42, vis-à-vis dem Hause Török, bei Hrn. Franz Socce, Calea Victoriei No. 7 und Abends an der Cassa.

Das Comité.

## Bukarester

# Deutsche Piedertafel.

Allen Gönnern und Freunden des Vereins zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die statuarisch festgesetzte

## Öffentliche Production

zum Besten der Vereins-Stiftung

Sonntag, den 18./30. April (bei ungünstiger Witterung um 8 Tage später) im Vereinsgarten, Strada Akademiei 23 (früher Stavri) abgehalten werden wird.

Programm:

1. „Zum Walde“ Männerchor mit Hornbegleitung von Herbeck.
2. „Eigenerleben“, gem. Chor m. Klavierbegleitung von Schumann.
3. „Serenade“, Männerchor von Weinwurm.
4. „Barearole“, Damenchor von Kücken.
5. „Die Flucht der Liebe“, Männerchor m. Bariton solo v. Engelsberg.
6. „Brautlied“ aus „Lohengrin“, gemischter Chor von R. Wagner.
7. „Wein, Weib, Gesang“, Walzer für Männerchor v. J. Strauß.
8. „Man sucht einen Erzieher“, Lustspiel in 2 Aufzügen von A. Decourcelle und Jaime Eohn.

Preise der Plätze.

1 Loge L. n. 25.—; Nummerirter Sitz 1. Rang L. n. 5.—, 2. Rang L. n. 4.—; Unnummerirter Sitz L. n. 2.—

Anfang Punkt 8 Uhr Abends.

Kartenausgabe von Mittwoch den 26. L. M. an bei Herrn Travisan, Calea Victoriei 48, und an der Tages-Cassa.

85 3-4

Der Vorstand.

## Wichtig

für die

# Herren Architekten und Bauunternehmer.

Meinen geehrten Kunden beehre ich mich hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich nächst meinem

Hauptdepot — Strada Izvoznul Nr. 59 eine

Zweig-Niederlage, Strada Teatrului Nr. 8

errichtet habe und erlaube mir die Aufmerksamkeit des P. T. Publicums auf meine große Niederlage von Bau- u. Ornamentenguß; verziereten Säulen (Pilaster) jeder Art zu richten.

Ferner Größeren für Retiraden und Wasserleitungen, Südhenausgüsse, Wandbrunnen, Pumpen, Fontainen, Messinghähne, bleierne und schmiedeeiserne Röhren zc. zc. in größter Auswahl bestens zu empfehlen.

Wie bisher übernehme ich zu raschster und billigster Ausführung Installationen von Bädern und Wasserleitungen, Aufstellung von Pumpen zc. zc., überhaupt mechanische Arbeiten jeder Art.

Hochachtungsvoll  
**P. KEILHAUER,**  
1476 Hauptdepot — Strada Isvorul Nr. 59,  
19-24 Zweig-Niederlage — Strada Teatrului

## Voranzeige.

Endgefertigter beehrt sich, einem P. T. Publicum zur Kenntniss zu bringen, daß er seinen seit 17 Jahren in der Strada Smarban befindlichen Friseur- und Rasir-Salon von St. Georgi ab in das neugebaute Haus des Herrn Julius Servatius Strada Akademiei Nr. 37 verlegen, und denselben bei dieser Gelegenheit elegant einrichten wird. Indem sein Streben dahin gerichtet sein wird, den durch ein 30jähriges Wirken erworbenen Ruf zu erhalten, empfiehlt er sein Etablissement dem ferneren geneigten Wohlwollen der hochverehrten Kunden.

92 2-4

Hochachtungsvoll  
**Gottlieb Thies, Friseur**

## Man biete dem Glücke die Hand!

# 400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist dergestalt, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen 47,600 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark 400,000 speciell aber:

1 Gewinn à M. 250.000	3 Gewinne à M. 6.000
1 Gewinn à M. 150.000	54 Gewinne à M. 5.000
1 Gewinn à M. 100.000	5 Gewinne à M. 4.000
1 Gewinn à M. 60.000	108 Gewinne à M. 3.000
1 Gewinn à M. 50.000	264 Gewinne à M. 2.000
2 Gewinne à M. 40.000	10 Gewinne à M. 1.500
3 Gewinne à M. 30.000	3 Gewinne à M. 1.200
4 Gewinne à M. 25.000	530 Gewinne à M. 1.000
2 Gewinne à M. 20.000	1,073 Gewinne à M. 500
2 Gewinne à M. 15.000	27,069 Gewinne à M. 145
1 Gewinn à M. 12.000	Zus. 18,436 Gewinne à M. 300,
24 Gewinne à M. 10.000	200, 150, 124, 100, 94, 67, 50,
8 Gewinne à M. 8.000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Verloosung. Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

- 1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder Lei 8. —
- 1 halbes „ „ „ 3 „ 4. —
- 1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ 2. —

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, oder Posteinzahlung des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten nnanngesfordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voransichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zukommen zu lassen

## Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

82 b 1

D. O.

## PHARMACEUTISCHE PRODUCTE VON J. P. LABOZE

2, rue des Lions-Saint-Paul, in PARIS

### SIROP LABOZE aus Schalen der bitteren Orangen TONISCH UND NERVENSTÄRKEND

Durch die Aerzte hauptsächlich empfohlen um Magen- und Gedärme-Wirkung zu reguliren, ist er auch als die mächtigste Beihülfe der Eisen, Brom, oder Iodhaltigen Arzneien verordnet.

### SEDATIV SIROP aus Schalen der bitteren Orangen mit POTASSIUM-BROM

chemisch rein. Das sicherste schmerzstillende Mittel bei Krankheiten des Herzens, der Verdauungsorgane, der Luftröhren, Nervenleiden, Pulswech, Mutterbeschwerden und Schlaflosigkeit der Kinder während des Zahnens.

### BLUTREINIGENDER SIROP aus Schalen der bitteren Orangen mit POTASSIUM-IOD

Unzweifelhaftes Heilmittel bei scrophelartigen, eiterartigen, krebsartigen, und rheumatischen, Anfallen, bei Geschwülsten der Brüste, und syphilitischen Nachleiden.

### EISENHALTIGER SIROP aus Schalen der bitteren Orangen und Quassia EISEN-PROTO-IOD

In flüssigem Zustande ist es am vortheilhaftesten Eisen einzugeben, gegen weissen Fluss, Bleichsucht, Rückbleiben oder Ausbleiben des Blutganges, Blutmangel, englische Krankheit.

[738] b 48-52

## Grand Hotel „PATRIA“

Strada Patria in Bukarest.

Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise. Zimmer pr. Tag von Frs. 1-50 cs. aufwärts, mit einem Bette mehr, Frs. 1.— Zuschlag

Omnibus von und zu den Bahnhöfen für die Herren Reisenden, welche mich mit ihrem Besuche beehren gratis Hochachtungsvoll  
1827 65 T. RADULESCU Unternehmer

## Gegen Magenleiden und schwere Verdauung g.

### Pulver und Pastillen Paterson

(781 e) aus S. N. Bismuth und Magnesia. 83-86

Ehrendiplom der Wiener Ausstellung.

Diese antiaciden Verdauungs-Pulver und Pastillen heilen die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Verdauung, Magensäure, Erbrechen, Aufstossen, Colik. Sie regeln die Funktionen des Magens und der Gedärme. Bei Adh. Bethan, Apotheker, Faubourg, St. Denis, 90, Paris und in den größeren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Die Etiquette muß den Stempel der französischen Regierung und die Unterschrift J. Fajard tragen.  
Pulver Fr. 5.— Pastillen Fr. 2-50 franco.

## GUSTAV RIETZ

60, Strada Carol I, 60

„Zur weissen Fahne“ 1335

empfeilt bestens sein reichhaltiges Lager von Conserven, Delicateffen, Colonialien, Getränken aller Art und sonstige Artikel für den täglichen Hausgebrauch.

# CEMENT-DEPOT

## B. SLAMA S<sup>s</sup>

### BUKAREST.

95

1-5

## Neu eröffnetes fotografisches Atelier

# JEAN TIEDGE

Nr. 13, Calea Victoriei, Nr. 13 (neben der Polizei Prefectur.)  
Porträts nach allen Arten von Mikrodimensionen bis zur Lebensgröße, schwarz oder gemalt in Del, Aquarell und Chromofotografien zc. werden 1479 ausf. Feinste ausgeführt. 19-30

Med. & Chirurg

## Dr. SALTER

Frauenarzt und Geburts- 1361 b) Helfer wohnt 39-40

Strada Posoaria-Veche Nr. 8

vis-à-vis von Hotel London

(Calea Mogilor.)

Ordination v. 8-9 Uhr Vm. und von 3-5 Uhr Nachm.

## Schöner Stuhflügel,

fast neu, billig zu verkaufen. Aus- 88 kauft ert. d. Administration 2-2

## Offene-Stelle.

Ein Gärtner wird gesucht bei Herr Perlendi, Calea Serban-Boda No. 233. Zu sprechen Vormittags von 11-12 Uhr. 84 5-5

## Zu vermietthen!

Ein schönes Haus mit oder ohne Möbeln, Strada Grivoia 2. Behufs Besichtigung sich an Herrn Lebeaux, Strada Lipscani 24. zu wenden. 57 9-10

Ein tüchtiger

## Retoucheur

wird gesucht bei F. Mandy, Hof- 69 fotograf. Calea Victoriei Nr. 21. 7

## Lucas Marenko

Dampf- und Wannenbade- 65 Anstalt, Radu Boda, Strada Diftloru und Dambovia Duai von Grund aus neu eingerichtet und wieder eröffnet. 8-10

## Zu vermietthen.

Ein größeres Zimmer möblirt für 1 oder 2 Personen. Sogleich zu beziehen. Strada Sf. Apostoli No 44. 105 1-6

## Ein Copist

wird gesucht bei Albert Papp 107 Fotograf in Ploesti. 1-2

## Zu vermietthen.

Ein Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Keller, Strada Regal No. 3 im ersten Stock, neben Hotel Regal. 106 1-3

## Puther's Bierhalle.

Morgen Sonntag, 23. April 1913 Unterhaltungs-Musik. Anfang 3 Uhr Nachmittag. Feines Lager-Bier kalte Küche. Um zahlreichen Zuspruch bittet (1219) 89-100 Erhard Puther.



## Angekommene Fremde.

- Grand Hotel du Boulevard.
- Herr G. Nicolacu, Deputirter, aus Galaz.
  - Herr S. Giolacu, Deputirter, aus Buzeu.
  - Herr N. Dimitriadu, Advokat, aus Buzeu.
  - Herr E. Spirace Taciu, Grundbesitzer, aus Buzeu.
  - Herr D. Grosu, Grundbesitzer, aus Braila.
  - Herr Frau Helene Facit, Grundbesitzerin, aus Galaz.
  - Herr Herr Betulan, Eisenbahn-Beamter, aus Turn Severin.
  - Herr Athanasiu Catuna, Grundbesitzer, aus Buzeu.
  - Herr A. Scharacopol, Reisender, aus Manchester.
  - Herr N. Basilio, Grundbesitzer, aus Dorohoiu.
  - Herr S. Philippard, Unternehmer, aus Buzeu.
  - Herr Ruas, Kaufmann, a. Galaz.
- Grand Hotel John Müller, (früher Brofft.)
- Herr General D. Racoviza, aus Jassy.
  - Herr Bogdan, Officier, aus Jassy.
  - Herr Gargioff, Kaufmann, a. Galaz.
  - Herr Theodor Joan, Deputirter, aus Pitesti.
- Grand Hotel „Union“.
- Herr Athanasiu, Präfect des Districtes Dorohoiu, a. Dorohoiu.

## Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger

Sonabend, den 29. April.

## National-Theater.

Societatea dramatica

## CURIERUL DIN LYON

Drama in 5 Acten.

## Bosfel-Saal.

## Deutsche Operetten-Gesellschaft

Direction Wolf.

## Der lustige Krieg

Operette in 3 Acten.

## Panorama Ed. Braun

Boulevard Elisabeta

## IV. und letzte Ausstellung.

Mehr als tausend Tableaux, die neusten der Welt.

Die Sibirischerin von Gurgewo ist sowohl im Tableau, als auch in Wachs zu sehen.

Verantw.: George Joan. Druck von Thiel & Weisk.